

Über einige Voraussetzungen der Lektüre von Heideggers „*Sein und Zeit*“ und die Notwendigkeit ihrer Aneignung für das Verständnis des Werkes

Vorlesung mit Colloquium am Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hannover

Wintersemester 2006/2007

Einleitung

Bei dieser Vorlesungsveranstaltung handelt es sich nicht um eine ‘Einführung’ in *Sein und Zeit*, sondern um eine Einführung in die ‘Lektüre’ dieses Hauptwerkes philosophischen Denkens. Was heißt das? Worin besteht der Unterschied? Und warum wird er gemacht?

Es sollen Pflöcke für das Verständnis gesetzt werden, Grenzsteine, Markierungen – mit dem Ziel, diejenigen Voraussetzungen herauszustellen, die wir meiner Auffassung nach beim Studium von *Sein und Zeit* uns aneignen müssen, ehe wir mit der Lektüre beginnen.

Es ist normal, die Lektüre und Interpretation eines theoretischen Textes von bestimmten Voraussetzungen abhängig zu machen. Dazu gehören – neben individueller Motivation und sachlich angemessenen Vorkenntnissen – immer auch bestimmte Lese- und Bearbeitungstechniken. Bei der Beschäftigung mit philosophischen Grundfragen stoßen wir jedoch immer wieder auf Texte, bei denen es mit diesen Voraussetzungen nicht getan ist. Und zwar nicht deshalb nicht, weil die Texte schwierig sind und selbst dem geübten Leser einiges abverlangen. Nicht unser subjektives Vermögen oder Unvermögen ist das Problem. Unsere Schwierigkeiten haben ihre Quelle darin, daß unser Blick verstellt ist, aber daß er verstellt ist, liegt nicht an uns, sondern die Blick-Verstellung resultiert aus den Denkgewohnheiten der Menschen einer geschichtlichen Epoche. Diese Denkgewohnheiten haben sich ihrerseits über viele Generationen hin historisch verfestigt und sind deshalb extrem widerstandsfähig. Sie liegen außerhalb der Reichweite unseres Willens, das heißt wir können sie weder überspielen noch außer Kraft setzen.

In Bezug auf Heideggers philosophische Texte – namentlich sein Hauptwerk *Sein und Zeit* – können und müssen wir diese Art widerständiger Denkgewohnheiten genauer spezifizieren. Heidegger tut dies, indem er das Denken des modernen Menschen, mithin des Menschen der Jetztzeit als metaphysisch-vorstellendes, auf das Erkennen von Kausalbeziehungen fixiertes und in Verbindung damit auf pure Machbarkeit abzielendes Denken charakterisiert. Aber was ist damit gemeint? Dazu eine kurze Erläuterung.

In der Einleitung zum neuesten Band seiner *Geschichte des politischen Denkens* stellt der namhafte Münchner Politikwissenschaftler und Philosoph Henning Ottmann die Frage: wodurch unterscheidet sich die Neuzeit von allen bisherigen Epochen der Menschheitsgeschichte? Es sei nicht allein die vielberedete enorme Steigerung der Macht des Subjekts (als Folge des naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritts), die den Unterschied ausmache. Vielmehr bildeten „neue Ohnmachtserfahrungen“¹ die Kehrseite jener Entwicklung – bis heute. Wie diese Janusköpfigkeit der modernen Epoche zu bestimmen sei, habe viele Vertreter des philosophischen Denkens beschäftigt. So auch Martin Heidegger, welcher der Geschichte der Neuzeit einen „Siegesszug der Verfügungsmetaphysik“² attestiere, womit Ottmann meines Erachtens bei dieser

1 Henning Ottmann, *Geschichte des politischen Denkens*. Bd. 3: Neuzeit. Teilband 1: Von Machiavelli bis zu den großen Revolutionen. Stuttgart/Weimar 2006, S. 2.

2 Ebd.

Wiedergabe eines heideggerischen Kernpunktes ins Schwarze trifft. Was nun 'Verfügungsmetaphysik' heißen könnte, wird deutlich, wenn er einige Zeilen weiter schreibt:

„Der Mensch der Neuzeit wiegt sich in der Illusion, daß ihm eine Anerkennung des Vorgegebenen nicht zuzumuten ist, er die Natur schlichtweg beherrschen, sich selber sein Gesetz geben und seine Geschichte machen kann. Wo dieser Glaube vorherrscht, kennt das Leben keine Entlastungen mehr. Man kann dann nur noch versuchen, solche künstlich zu erzeugen.“³

Heideggers eigentliche Entdeckung ist nun die, daß in der Entfaltung des modernen Denkens bestimmte Grundgehalte der Philosophie verkürzt, ja verschüttet worden sind. Das Verschüttete freizulegen, ist vielleicht der wichtigste Antrieb für die Entstehung von *Sein und Zeit* – aber diese Freilegung geschieht nicht als Selbstzweck, sondern in der Absicht, das Denken auf eine neue Grundlage zu stellen.

Beides, Antrieb wie Absicht, ist ineinander verschränkt. Zugleich mit der (vom Autor übrigens als „Destruktion“ des Bisherigen bezeichneten) Freilegung verschütteter Denkinhalte artikuliert sich in *Sein und Zeit* das fundamental Neue. Und beides stellt sich unserem gewohnten Denken massiv in den Weg. Warum das so ist, läßt sich natürlich nicht in der Weise eines „Abstract“ des rund 440 Seiten umfassenden Textes beantworten, also als komprimierte Inhaltsangabe eines Buches in wenigen Zeilen, das selber eine überaus komplexe Struktur aufweist und – als das Fragment, das es geblieben ist – gleichsam im Offenen aufhört. Es nützt nicht viel, sich vorzusagen, das Buch habe eine Grundfrage und dies sei die Frage nach dem „Sinn von Sein“, obwohl das natürlich nicht falsch ist. Auch die (ebenfalls nicht unrichtige) Auskunft, Heidegger habe in diesem Grundwerk seines Philosophierens eine „Daseinsanalytik“ entworfen, hilft uns nicht weiter, wenn wir herausfinden wollen, was es eigentlich genau ist, das sich unseren Denkgewohnheiten entgegenstellt. Man kann aber überlegen, wie sich der – für den Leser nicht sofort sichtbare – Ansatz kennzeichnen läßt, der für alle Einzelanalysen von *Sein und Zeit* – und letztlich für das seinsgeschichtliche Denken Heideggers insgesamt – maßgebend ist. Heinrich Rombach (1923-2004), der mit seinem Projekt einer Strukturontologie den Denkweg seines Lehrers Heidegger eigenständig fortgesetzt hat, gibt uns dazu einen erhellenden Hinweis:

„Erst bei Heidegger wird klar, daß es nicht den Menschen inmitten der Wirklichkeit »gibt«, und daraufhin auch noch sein Verhalten und seine Haltungen *dazu*, sondern daß sein Grundverhalten über die Art der *Wirklichkeit* entscheidet, die dem Menschen zu begegnen vermag, und daß sein Einzelverhalten in diesem *Grundverhalten* fundiert ist, aus dem überhaupt erst der jeweilige Wirklichkeitstypus und sein »Fremdheitskoeffizient« (Sartre) resultiert.“⁴

Buchstäblich alles, was Rombach hier in äußerster Knappheit umreißt, widerspricht dem herrschenden Denken; es ist mit der 'Verfügungsmetaphysik' nicht vereinbar.

Werfen wir aber nun einen Blick auf die Heidegger-Forschung und ihre gegenwärtige Lage. Die Tage der ersten Schülergeneration (Hans-Georg Gadamer, Hannah Arendt, Hans Jonas, Karl Löwith, Oskar Becker und Herbert Marcuse) sind längst vorbei, ebenso aber auch die nachfolgende Zeit der Grabenkämpfe zwischen Gegnern und Apologeten des Philosophen. Noch 1959 konnte eine Berühmtheit wie Löwith jene Zeit mit den Worten charakterisieren, daß

„...Heideggers eigenwilliger Monolog [sich] in einem diskussionslosen Raum vollzieht, [während] an dessen Rand Faszinierte, Nachredende und Widerwillige stehen, und andererseits solche, die das von ihm Erarbeitete als bare Münze weitergeben.“⁵

3 Ebd., S. 2 f.

4 Heinrich Rombach, Die Gegenwart der Philosophie. Die Grundprobleme der abendländischen Philosophie u. der gegenwärtige Stand des philos. Fragens. 3., grundlegend neu bearb. Aufl. Freiburg/München 1988, S. 186.

5 Karl Löwith, Heidegger – Denker in dürftiger Zeit. Zur Stellung der Philosophie im 20. Jahrhundert. In: Ders.,

Im Gegensatz dazu existiert heute – weltweit – eine Generation von Heidegger-Forschern, die ohne buchstabengläubiges Lesen auskommt und sich darum bemüht, offene Sachfragen zu diskutieren.⁶ (Dieser Wandel in der Rezeptionsgeschichte dürfte auch eine Folge davon sein, daß der größte Teil der seit 1975 erscheinenden Gesamtausgabe bislang unveröffentlichte Vorlesungen und Abhandlungen aus allen Lebensphasen Heideggers umfaßt bzw. umfassen wird). Es läge daher nahe, unser Problem – sich bestimmte Voraussetzungen der Lektüre von *Sein und Zeit* zu erarbeiten – in der Weise zu lösen, daß wir entsprechende Resultate der Forschung heranziehen, um uns sachkundig zu machen. Dies wäre aber dann eher die Angelegenheit eines fachphilosophischen Seminars. Das Vorlesungsprojekt, das ich hier vorstelle, richtet sich aber gerade nicht an Fachphilosophen, sondern an „Studierende im Hauptstudium, die Interesse an der Philosophie Martin Heideggers haben“ (Text der Ankündigung im Verzeichnis der Lehrveranstaltungen). Wie also sollen wir vorgehen?

Heideggers Grundwerk *Sein und Zeit* ist nicht einfach erdacht worden, es war auch nicht auf einmal plötzlich da – sondern bis das Buch im Jahre 1927 zum erstenmal erschien, gingen viele Jahre intensiver und angestrenzter Denk-Arbeit ins Land. Was in dieser Zeit entstand, war keine x-beliebige, aus der Luft gegriffene, irgendwie originelle „Theorie“. Die Entstehungsgeschichte von *Sein und Zeit* ist zwar lang und verwickelt, aber aufschlußreich – und indem wir versuchen, sie wenigstens in groben Zügen nachzuvollziehen, bietet sich uns die Chance, daß wir uns jene Voraussetzungen aneignen, die für das Verständnis des Werkes unabdingbar sind, ohne das, was unseren Blick verstellt, zertrümmern zu müssen, was ohnehin nicht funktionieren würde.

Ein anderer Zugang böte sich über den zeitgeschichtlichen Kontext an. Heideggers „Aufbrüche“ (so der Titel von Text Nr. 1 der Materialmappe) geschahen in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, einer Zeit größter sozialer und politischer Erschütterungen, deren „Elemente und Ursprünge“ sich bis weit ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen lassen und die man „Krise der Moderne“ zu nennen sich angewöhnt hat. Es gehört zu den großen Verdiensten der Heidegger-Schülerin Hannah Arendt, daß sie – in ihrem Hauptwerk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* aus dem Jahre 1951 – beides miteinander zu verbinden wußte: die welthistorische Krisis und die Notwendigkeit eines neuen Denkens. Indessen würde dieser zeitgeschichtliche Zugang uns zu weit von unserer philosophischen Zielsetzung wegführen.

Lassen wir also unsere Denkgewohnheiten auf sich beruhen und machen uns klar, welche Wege Martin Heidegger selber sich überhaupt erst hat erarbeiten müssen, damit *Sein und Zeit* das Licht der Öffentlichkeit erblicken konnte. Mir scheint, daß wir mit einem solchen Nachvollzug der inneren Entstehungsgeschichte des Buches etwas in die Hand bekommen, was uns den Text entschlüsseln hilft und zwar so, wie es dem Gegenstand angemessen ist. Wir kommen so in die Lage, das Fremdartige an ihm abzubauen und von seinem substanziellen Gehalt einen Vorbegriff zu bekommen. Wir würden den Weg sehen lernen, den Heidegger hin zu *Sein und Zeit* gegangen ist.

Die Hauptstrecke, die er gegangen ist, läßt sich auf der Basis entsprechender Forschungsliteratur nachvollziehen. Eine Auswahl findet sich in der **Textmappe**, die ich vorbereitet habe. Über diese Texte – oder doch wenigstens über die meisten von ihnen – werde ich in jeder Sitzung referieren und zwar unter dem Aspekt, was die jeweiligen Ausführungen für die ‘innere’ Entstehungsgeschichte von *Sein und Zeit* – also für das angestrebte Vorverständnis – erbringen. Der Bezug zum eigentlichen Quellentext soll mithin immer präsent bleiben. Je weiter wir im Stoff voranschreiten, umso deutlicher wird dieser Bezug werden, nicht zuletzt durch direkte Rückverweise auf Heideggers Buch. –

Sämtliche Schriften, Bd. 8. Stuttgart 1984, S. 230.

6 Ein repräsentatives Beispiel dafür ist das 2003 von Dieter Thomä herausgegebene und im Verlag J.B. Metzler erschienene *Heidegger-Handbuch*. An ihm haben fast fünfzig Heidegger-Forscher aus verschiedenen Ländern, Generationen und Schulen mitgearbeitet.

Textmappe

- I. Heideggers philosophische Anfänge
 1. Helmuth Vetter: „Aufbrüche“, in: Ders. (Hrsg.), *Siebzig Jahre Sein und Zeit. Wiener Tagungen zur Phänomenologie 1997*. Frankfurt/M. 1999, S. 29-35 (= „Zu den frühen Schriften und den frühen Freiburger Vorlesungen“)

- II. Die Phänomenologie Husserls
 2. Heinrich Rombach, *Die Gegenwart der Philosophie*. 3. Aufl. Frankfurt/München 1988, Kapitel XIV, S. 117-123
 3. Klaus Held: „Edmund Husserl. Transzendente Phänomenologie: Evidenz und Verantwortung“, in: Margot Fleischer (Hrsg.), *Philosophen des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung*. 3., unveränd. Aufl. Darmstadt 1992, S. 79-93

- III. Heideggers phänomenologischer Neuansatz
 4. Heinrich Rombach, *Die Gegenwart der Philosophie*. 3. Aufl. Frankfurt/München 1988, Kapitel XV, S. 124-134
 5. Klaus Held: „Heideggers Weg zu den »Sachen selbst«“, in: Paola-Ludovika Coriando (Hrsg.), *Vom Rätsel des Begriffs. Festschrift für Friedrich-Wilhelm v. Herrmann zum 65. Geburtstag*. Berlin 1999, S. 31-45

- IV. Heideggers Verwendung des Hermeneutikbegriffs
 6. Jean Grondin: „Stichwort: Hermeneutik. Selbstausslegung und Seinsverstehen“, in: Dieter Thomä (Hrsg.), *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart/Weimar 2003, S. 47-51
 7. Jean Grondin: „Die Hermeneutik der Faktizität als ontologische Destruktion und Ideologiekritik. Zur Aktualität der Hermeneutik Heideggers“, in: Dietrich Papenfuss und Otto Pöggeler (Hrsg.), *Zur philosophischen Aktualität Heideggers. Band 2: Im Gespräch der Zeit*. Frankfurt/M. 1990, S. 163-178
 8. Hans-Georg Gadamer: „Heidegger und die Griechen“, in: Ebenda, *Band 1: Philosophie und Politik*. Frankfurt/M. 1991, S. 57-74

- V. Weltbegriff, Freiheitsbegriff, Eigentlichkeit – Eine erste Annäherung an *Sein und Zeit*
 9. Helmuth Vetter: „Aufbrüche“, in: Ders. (Hrsg.), *Siebzig Jahre Sein und Zeit*, a.a.O., S. 36-43 (= „Weltproblem und Seinsfrage“) S.
 10. Renato Cristin: „Das Phänomen der Freiheit. Bemerkungen zu Heidegger und Husserl“, in: Ebd., S. 75-84
 11. Ivan Chvatík: „Schwierigkeiten mit der Eigentlichkeit“, in: Ebd., S. 165-174

- VI. Anhang
 12. Günter Figal: Auszug aus „Martin Heidegger“, in: Franco Volpi (Hrsg.), *Großes Werklexikon der Philosophie*. Stuttgart 2004, S. 649 f. (Kurzer biographischer Abriss)
 13. Wie Nr. 12, S. 659 f. (Lexikalische Darstellung von *Sein und Zeit*)
 14. Gliederung des Handbuch-Artikels von Thomas Rentsch über *Sein und Zeit* (Th. Rentsch: „Sein und Zeit. Fundamentalontologie als Hermeneutik der Endlichkeit“, in: Dieter Thomä (Hrsg.), *Heidegger-Handbuch*, a.a.O., S. 51-80)

Die Vorlesungsstunden

- 26.10.06: **Einleitung** (P. Brokmeier) – Über die Schwierigkeiten mit unserer Lektüre von *Sein und Zeit* ('Denkgewohnheiten'). Wir umgehen sie, indem wir uns fragen, welchen Weg Heideggers philosophisches Denken gehen mußte, um das Buch zu schreiben. Anhand ausgewählter Forschungsliteratur wird der Versuch unternommen, diesen Weg nachzuvollziehen.
- 02.11.06: **Heideggers philosophische Anfänge** – H.'s Rückblicke – Der Einsatz des eigenen philosophischen Fragens in der frühen Freiburger Zeit – Die erste Vorlesung von 1919 – Die existenzielle und die existenziale Seite der Philosophie (VETTER, Text Nr. 1).
- 09.11.06: **Die Phänomenologie Husserls (A)** – Heideggers Ausgangspunkt ist die phänomenologische Forschung seines Lehrers Edmund Husserl – Sie entdeckt die Vielfalt der Ontologien – „Intentionalität“ (und nicht „Subjekt“) als Weltgrund (ROMBACH, Text Nr. 2).
- 16.11.06: **Die Phänomenologie Husserls (B)** – Evidenz und Verantwortung als Leitideen der Husserlschen transzendentalen Phänomenologie – Husserls Anliegen: die phänomenologische Erneuerung der griechischen Urstiftung (HELD, Text Nr. 3).
- 23.11.06: **Heideggers phänomenologischer Neuansatz (A)** – Hermeneutische Phänomenologie des Daseins – Intentionalität als Seinsverständnis – Heideggers Fundamentalontologie wendet die Phänomenologie auf sich selber an (ROMBACH, Text Nr. 4).
- 30.11.06: **Heideggers phänomenologischer Neuansatz (B)** – Das Ansichsein der Dinge – Das Insichruhen der Dinge – Die zwei Arten von Mitteln des Handelns (*prágmata, chrémata*) – Der Begriff der Erfahrung und das Programm einer „Phänomenologie der Welt“ (HELD, Text Nr. 5, bis S. 35).
- 07.12.06: **Heideggers phänomenologischer Neuansatz (C)** – Die Entfaltung einer nichtsubjektivistischen Phänomenologie am Beispiel der Zeuganalyse in *Sein und Zeit* – Seinsverborgenheit, Verbergung, Entzug (HELD, Text Nr. 5 bis Ende).
- 14.12.06: **Heideggers Verwendung des Hermeneutikbegriffs** – Hermeneutik als Selbstausslegung der Faktizität (Auszug aus der Vorlesung SS 1923, GA Bd. 63). „Im Faktum des Daseins (soll) Verstehen liegen und das Dasein selber (ist) hermeneutisch“ (GADAMER, Text Nr. 8).
- 11.01.07: **Grundzüge des Ersten Abschnittes von *Sein und Zeit*** – Ursprung des philosophischen Denkens nicht identisch mit seinem historischen Beginn – Seinsweisen und Dasein – Erfahrung und Seinsverständnis – Aufgaben der Daseinsanalytik – Möglichkeitssinn des Daseins (FIGAL, Text Nr. 13).
- 25.01.07: *Sein und Zeit*, §§ 25-27 (Erster Abschnitt, Viertes Kapitel, S. 113-130) – Lektüre und Diskussion im Plenum anhand von Bearbeitungsfragen (s.u.)
- 01.02.07 (letzte Sitzung): *Sein und Zeit*, §§ 28-38 (Fünftes Kapitel, S. 130-180) – Lektüre und Diskussion im Plenum anhand von Bearbeitungsfragen (s.u.)